

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 14 (1932)  
**Heft:** 21

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**







**Notfände:** Wirtschaftsrat Dr. Gertrud Bäumer, Berlin: Soziale Förderung der Familie als Aufgabe der Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik.

Die weiteren Verhandlungen der Konferenz sollen in 6 gleichzeitige tagende Kommissionen stattfinden, wobei es jedem Teilnehmer freigestellt ist, welcher Kommission er sich anschließen will. Für jede Kommission ist vom Vorstand ein Präsident ernannt, der zusammen mit dem Generalberichterhalter die Verhandlungen leitet.

Kommission I befaßt sich mit dem Gesundheitszustand und der Gesundheitsfürsorge für die Familie. Generalberichterhalter: Dr. S. V. Nensholme, Birmingham; Spezialthemen: Prof. Dr. Landler, Wien; Prof. Dr. Del Rio, Santiago; Prof. Dr. Kott, Berlin.

Gegenstand der Beratungen in Kommission II ist die Familie als gesellschaftliche und geistige Einheit in Beziehung zur Fürsorge. Generalberichterhalter: Mlle. Delagrave, Paris; Spezialthemen: Dr. Müller, Brüssel, Miss Gordon Hamilton, New York; Dr. A. Weiner, Zürich.

Zu Kommission III: Die unvollständige Familie und die zerrüttete Familie als soziologische, pädagogische und hygienische Probleme. Leitender: Dr. Stord, Lübeck, das einleitende Referat zu den Spezialthemen irischen Mme. Borel, Paris, Miss Keeling, Liverpool, Mlle. Bafati, Budapest.

Kommission IV behandelt den Status der Familie durch Sozialversicherung, Fürsorge und Sozialpolitik. Berichtshalter: Prof. Dr. Bagge, Stockholm; Spezialthemen: Ministerialdirektor Dr. Grierer, Berlin, Vater, Aachen, Washington, Sir Allen Rowell, London, Dr. Alice Salomon, Berlin.

Ueber die Fürsorge für Familien und alleinlebende Kinder fremder Staatsangehörigkeit berichtet in Kommission V Mlle. Ferrerie, Gené. Spezialthemen: Dr. Mager Wien, Dr. Krates, Prag.

Zu Kommission VI endlich wird die Bedeutung der Jugendpflege und Volksbildung für die Familie erörtert in einem einleitenden Referat von D. Ehrenhaft, Kopenhagen und zwei Spezialberichten von Prof. Dr. Weinger, Frankfurt a. M. und Frau Prof. Radlinska, Warschau.

Auf besonderen Wunsch findet am letzten Verhandlungstag, dem 14. Juli, eine Volltagung statt, die das Thema „Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit für

die Familie und für die Fürsorge für Familien“ behandelt. Berichtshalter: Miss Colcord, New York, Mr. Davison, London, Beigebotmeter Dr. Memelsdorf, Berlin. — Den Schluß der Konferenz bildet wiederum eine Vollversammlung, in der die Leiter der einzelnen Kommissionen über den Gang der Kommissionsberatungen kurz berichten. Auf diese Weise soll berichtet werden, allen Teilnehmern eine möglichst abgerundeten Eindruck der Verhandlungen zu vermitteln.

Anmeldebüro zur Teilnahme an der Konferenz sind an das Generalsekretariat, Frankfurt a. M., Lindstraße 30, zu richten.

### Von Büchern.

**Zwischenbericht 1931 der Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale.**

Rat.-Nr. 1.259 a.	Calpar M.	Die Frau in der Bibel. Quellenheft 1927. The Leadership of Women. Chicago 1928.
1.229 Br.	Schüder M.	Zur Anthropologie der Frauenbewegung. Leipzig 1931.
1.233 Br.	Bäumer Gertr.	Die Frau im neuen Lebensraum. Berlin 1931.
1.234	Schmidt-Beil	Die Kultur der Frau. 1911.
1.235	Sauß Wly	Der Letzte-Verein in der Geschichte der Frauenbewegung. Eine Chronik. 1928.
1.236	Eberhard C. F.	Geliebtes Charakter und Volkstakt. Grundprobleme des Feminismus. 1930.
1.237	Studer-u. Goumouens	Wie der Herr Christus gmundet hat. Lustspiel. 1931.
1b. 84 Br.	The Participation of Women in Government. Washington 1930.	
1b. 85 Br.	Ueber die Frau. Stuttgart 1931.	
1x. 78	Thieß Jr.	Einmal Weltreise. Die Tragödie einer Frau. 1931.
1x. 79	Karlin Alma	Zeit. Im Name der Südsee. 2 Teil.

III. 164 Br.	Schweizerproblem. Zürich 1931.
III. 165	Essai-Schriften. In 2 Bänden. 1928.
IV. 125 Br. Wild M.	Die Entwicklung der Fürsorge in der Schweiz im Jahre 1929.
IV. 134 Br. Zürcher I.	Jugendhygiene und Fürsorge. Zürich 1931.
IV. a. 56 Br. Söhn S. IV. g. 61 Br.	Zur Fragebogenfrage 1931. Bindungen und Stand der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter in den Jugendverbänden. Verschied. Aufträge. 1930.
X. 158.	Springer
XI. 263 Br.	Die rechtliche Stellung der Frau, insbesondere der Ehefrau, auf Grund zürcher. Rechtsquellen. Diss. 1929.
XI. 264 Br.	Labour and education, the problem of the child of non-European race. 1929.
XI. 265 Br.	Zusammenarbeit von Schule und Familie. Internat. Bureau für Erziehung. Gené 1927-28.
XIII. 168.	Anna Sethe
XIII. 169.	Giesfried W.
XIII. 170.	Sjenfide M.
XIII. 171.	Brand Erna
XIII. 172.	Buisse-Wilson
XIII. 173.	Dunter D.
XIII. 174.	Jabel E.
XIII. 175.	Dunter D.
XIV. 43 Br.	

XVI. 57.	Alder	Die Gesundheitshaltung der Frau in der Gegenwart.
XVI. 58 Br.	Mosbacher E.	Mütter, Kinder u. Gemeinwesen. Ein Wertebuch für junge Mütter.
XVI. 59 Br.	v. Gonzenbach W.	Sozialhygiene des Wohlbefindens.
XVII b.		Geburtsregelung. Diverse Stoffe.
XVII. 52.	Saten Bruno	Der Fall Bundschuh. Ein Arbeitslosen-Roman. Jena 1931.
XVIII. 53	Burger Elisabeth	Arbeitslos. Breslau 1931.
XXI. 11 Br.		Pro Juventute - Bänderverleihs. 1931.
XXI. 12.		Frauenentloft-Büchertafelung. 1931.

### Verfassungs-Anzeiger

**Bern:** Montag, den 30. Mai, 20 Uhr, im „Babem“, 2. Stock, Bernische Hofmeyerstrasse. Vortrag von Herrn Prof. Singer: **Eigene Hebertragungen aus Wolfram von Eschenbach.** Gäste willkommen.

**Zürich:** Donnerstag, den 26. Mai, 15 Uhr, im Restaurant Tonhalle, Eingang Beethovenstrasse. Hausfrauenverein Zürich und Umgebung: **Sind's die Fische?** Vortrag von Frau Frap. St. Gallen: Samstag, den 21. Mai, 20 Uhr, in der „Sonne“, Rietmonten. Freizeithilfe Frauengruppe: **Hauptrversammlung.** Traktanden: Die naturhistorische. Anschließend (gemündlicher Teil): **Das Paritätenticket der Zukunft.** Ein interessantes Spiel aus dem Jahre 2000.

**Religion.**

**Allgemeiner Teil:** Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13. **Feuilleton:** Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Fendlerstrasse 142, Telefon 22.608.

Man bittet dringend, umherlaufende Pamphlete Brüdern abzugeben, welche keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

### Gesichtspflege

**Verwitterte Haut**

mag ein Seemannsgesicht zeigen, aber der Raiz im Teils liegt in seiner Zartheit, sonnengelblich darf er werden, aber nie verwittert. Schützen Sie ihn, erhalten Sie ihn jugendlich, wozu wir Sie unverbindlich beraten.



**PUTISHAUSER & CO WINTERTHUR**

Tel. 662

Zum Talgärtchen beim Bahnhof P 27 W

### SCHULS - TARASP

Privat-Pension HAUS MOHR

Große, sonnige Zimmer. Sorgfältig geführte Küche. Schattiger Garten. Eigene Garage. Pensionspreis Fr. 8.— bis Fr. 8.50 P6093 Ch

### „SCHÖBLI“ Sagens

Bücher Oberland

Günstige Ferienklubs bei neuzeit. Ernährung nach Dr. Bircher. Ruhiges Haus. Sonnenbad. Größere u. kleinere Touren in überaus reizvoller Gegend. Wenig Niederschlag. Nach Zimmernummer Fr. 6.50 bis Fr. 7.50. P 5980 Ch Frau Hirlemann.

### Erholungsheim im Lutisbach

Oberägeri (Kanton Zug) 800 Meter über Meer

Das Haus liegt inmitten von Wiesen in staubfreier Lage, mit voller Aussicht auf See und Ego, und nimmt das ganze Jahr Gäste auf. Besonders geeignet für Diätikuren. Auf Wunsch neuzeit. Ernährung. Schöner Garten, Veranden, eigenes Boothaus. Prospekte und Auskunft durch die Besitzerinnen: P 5 Lz

**Schw. Hanna KIBLING. Schw. Christ. NADIG**

Zu unsern schönen, sonnigen Chalet finden

### Gorgenfänder

(hart, nervös, gehemmt)

vielfältige Pflege und heilpädagogische Erziehung. Kleiner, familiärer Kreis, 6-8 Plätze. Heilpädagogische und Pädagogische. **Männlein am Zürichberg.** M. Otto, dipl. Strafanwalter, M. Otto, dipl. Kinderärztin

P 7500 Z

### KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

**Schwabenland & Co. A.-G.**

Zürich St. Peterstrasse 17 P 714 Z  
Telefon 53.740

### Erholung und Ferien

für Schwemern u. ihre Angehörigen im P 2610 Sn

**Schwemernheim**

Stiftung Riant-Mont in Solothurn.

Prächtig. Garten, gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 5.—. Tel. Solothurn 1817.

### LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58

**Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich**

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten. **Homoeopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.** Tel. 33571. Bestellungen prompt und franko. (P 250 Z)

### Haushaltungsschule „La Roseaie“

ob COPPET — Kanton Waadt — Genérese

Seriöse Vorbereitung junger Töchter für das praktische Leben. Haushaltung, Kochkunst, Kleidermachen und Weissnähen. Prachtvolle Lage. Bad Sport. Moderne Sprachen: Französisch, Englisch, Deutsch. O.F. 51316 Lg. Leitung: **Mme. Dr. C. Bittmeyer-Pailler.**

---

**1 prima P 27482 X**

### Staubwischer

**Ferien an der Adria**

liefern wir zur Einflucht (unverbindlich) allen Befahren, die Hautpflege zu wohnen mühen. **Preis Fr. 5.—** franco. Schreiben: **Gabril Café Stand 16755, Gené.**

**Zürich:** Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)

**Winterthur:** Turmerstraße 2, Telephon 30.65

**Basel:** Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)

**Bern:** Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlmatzstraße 62

### MIGROS

**St. Gallen:** Burggraben 2 (Telephon 1744)

**Schaffhausen:** Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)

**Luzern:** Brühlstrasse 2, Graggarten (Telephon 1181)

**Mosstorf:** 18 (Telephon 2480)

**Aarau:** Zollrain 5 (Tel. 14.50)

**Nidwalgau:** 41

**Herrisau:** Asylstrasse 52

**Rorschachi:** Reithausen, 7

### Bleichsoda „Mica“

Es freut uns, unserem kürzlich eingeführten Waschmittel „Ohä“ ein weiteres beifügen zu können, das wir bei gleich guter Qualität wiederum nahezu zum halben Preis abgeben können als die betreffenden Konkurrenzprodukte verkauft werden.

An allen Waren und in den Magazinen erhältlich:

**Bleichsoda „Mica“**  
Pack 550 g 25 Rp.  
(2 Pakete 50 Rp.)

### Fleisch-Einfuhrproblem

Butter — Eier — Fleisch — das sind die drei großen Positionen im Budget der Hausfrau. Alle drei sind gleichzeitig bedeutendste Einfuhrprobleme. Am idealsten, freundschaftlichsten und billigsten ist die Inlandpreis-Importfrage für Eier gelöst worden: Durch ein einfaches Versprechen der Importeure, daß sie den Eier-Überschuß der Inlandsproduktion zu einem rechten Preis den Bauern, resp. der Genossenschaft abnehmen werden. Die monopolartige Lösung der Butterfrage kennt man aus den früheren Ausführungen an dieser Stelle.

Die Fleisch-einfuhr ist seit langer Zeit keine zwar wichtigste, aber der öffentlichen Diskussion ziemlich entzogene Affäre. Offenbar ist, daß es nur eine ganz beschränkte Anzahl Firmen — wir glauben fünf — gibt, die Fleisch-einfuhrbewilligungen erhalten. Einfuhrfleisch kostet jetzt etwa ein Drittel des inländischen.

Darf man da einmal fragen: Wer ist Nutznießer der geradezu enormen Wertdifferenz zwischen dem inländischen Fleischpreis und dem Einfuhrfleischpreis? Wenn die Fleisch-einfuhr nach gleichen Grundsätzen gehandhabt würde wie z. B. das Eierproblem, so würde der inländische Fleischproduzent, der Bauer, seinen rechten Preis bekommen, wobei es möglich wäre, eine gewisse Menge Einfuhrfleisch zur Hälfte des Preises abzugeben, wie wir die sehr guten Import-Eier, auch 33 Prozent unter dem Preis abgeben, zu dem anderwärts inländische Trinker verkauft werden.

Es wäre durchaus denkbar, daß dieses Quantum guten Fleisches zum halben Preis durch ein Bezugskarten-System für die Erwerbslosen reserviert würde. Z. B. wird in Berlin an die Arbeitslosen verbilligtes Fleisch abgegeben.

Es ist ohnehin ein großes Unrecht, daß die Export-Arbeiter (290,000 in der Schweiz), die ihren Lohn nicht schützen können, weil er vom Export-

markt abhängt, allerseits aufgeopfert sind. Vor allem weil sich niemand reichhaltig für die Verbilligung der Lebenskosten einsetzt, weil andere Interessen vorangestellt werden.

Wer die Migros und ihre Argumente verfolgt, zweifelt sicher keinen Augenblick, daß diese in diesem Sinn handeln und dabei noch ein „gutes Geschäft“ machen würde, denn dadurch wäre doch wieder von dem Vertrauen für die Genossenschaft zurückzugewinnen, das sie so reichlich verloren hat.

Wenn nur diese schwere Zeit etwas größere, breitere Gedanken gebären würde, so könnte man sich daran wachsen.

Wir erbiten von unterrichteter Seite, z. B. auch vom Schweiz. Bauernsekretariat, Aufklärungen über diese, die Öffentlichkeit in höchstem Maße interessierenden Fragen.

### Butter-Bewirtschaftung

Es sollen drei Konsumenten-Vertreter in die „Butyra“ eintreten. Das ist zu begrüßen. Dieser Beschluß ist sehr zu verdanken, und wenn kompetente und tatkräftige Persönlichkeiten gefunden werden, sollten sich sicher gute Lösungen finden lassen, die das Butter-Geschäft retten. Denn kein klar denkender Mensch kann die vorliegenden Zahlen anders auslegen, als daß der Butterkonsumt demerit zurückgeht, daß zu gewissen Zeiten die inländische Butterproduktion nicht einmal abgenommen werden kann! Die Einfuhr pro 1931 betrug 1000 Wagen; bei der heutigen Zoll- und Gebührenbelastung würde dies eine Einnahme von ca. 20 Millionen ausmachen. Man kann bei Fleisch konstatieren, wie gewaltig der Preis den Absatz bestimmt und wie sich der Konsument bei Verteuerung eines Produktes auf andere umstellt, z.

B. auf Rohkost. Selbstverständlich kann der Staat da auch dafür sorgen, daß auch die noch billigen Produkte teuer werden. Aber langsam würde dieses Verfahren doch einer Jagd auf den Konsumenten gleichkommen, — indem immer die Lücken, die in dem Hochzoll- und Verordnungsnetz offen sind, geschickt verschlossen würden, sobald der Konsument durch diese Lücken sich sollte retten wollen.

Wenn nur die „Butyra“ einmal vorurteillos die Fragen prüfen würde:

1. Ist es nicht möglich, Zoll und Gebühren für Kochbutter (oder event. eingesottene Butter) zu ermäßigen, damit die Hausfrau, wie alle Jahre, Butter einsiedeln kann? Sonst hat ja das Land gar keine Zolleinnahme und der Margarineertrag macht sein Geschäft!
2. Könnte nicht ein Teil der Inlandsbutter durch die Molkereierzeugnisse und zu einem verbilligten Preis abgegeben werden?

Das hätte zur Folge, daß dann die Frischbuttereinfuhr und damit die enormen Zolleinnahmen von z. Zt. Fr. 23,000.— pro Wagen Butter doch nicht ganz versiegen würde und aus dieser „Zolleinnahme die Differenz auf die Einsiedelbutter gezahlt werden könnte. Damit hätte der Konsument Ware zu einem annehmbaren Preis, — der Produzent erhielte den ihm garantierten Abnahmepreis und sehr wahrscheinlicherweise würde der Fiskus auch nicht verlieren. Ueberdies hätte die Schweiz den bedeutenden handelspolitischen Vorteil, daß sie dem Lieferland, wie es jetzt Übung geworden ist, die Pflicht überbindet, Schweizerware gegen die Buttereinfuhr zu schützen.

Warum eine kramphafte Neinsage-Politik betreiben, wenn vielleicht durch abgemessenes Nachgeben dasselbe Ziel erreicht werden kann?

### Migros-Verteilung Berlin

Vor kurzem erschien eine Zeitungsnotiz, daß die Migros-A.G. Zürich mit Mk. 400,000.— an der Migros-Verteilungs-G. m. b. H. Berlin beteiligt sei. Das stimmt insofern nicht ganz, als die Migros wohl offiziell erscheint, weil sie ihre Patente, Systeme und Methoden der Migros-G. m. b. H. Berlin für Deutschland zur Verfügung stellte. Die Finanzierung aber geschied durch ein separates Konsortium, und zwar nur im Ausmaß von Fr. 250,000.—.

Wir geben der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß die Erfahrungen in Berlin der Stamm-Migros in größtem Maße zustatten kommen und daß das Migros-Unternehmen in Berlin Ehre für die Schweiz einlegen wird.

### Wasch- und Putz-Artikel

„Ohä“, das selbsttätige Waschmittel  
brutto 500 g 50 Rp.  
„Potz“, das Putzmittel für alles, netto 550 g (2 Pakete 50 Rp.) Paket 25 Rp.

**Ia weiße Kernseife, Neugewicht**  
(4 St. 1440 g Fr. 1.—) 500 g 31¼ Rp.  
**Seife, Marseillaner Typ (72%), Neugewicht**  
(2 St. 900 g 50 Rp.) 500 g 27¼ Rp.  
**Schmierseife, netto** 500 g 29,5 Rp.  
(850 g-Dose 50 Rp.)

**Kernseifen-Späne, weiße, netto, Neugewicht**  
(1150 g-Paket Fr. 1.—) 500 g 43,5 Rp.  
**Seifenflocken „Weiße Wolken“, netto**  
(350 g-Paket 50 Rp.) 500 g 71,5 Rp.

### Schokoladen

„Jova“-Milchschokolade 100 g-Tafel 25 Rp.  
Milk-Schokolade  
„Hadaub“-Haselnuss 100 g 29,5 Rp.  
„Fairsport“-Edelbitter 85 g-Tafel 25 Rp.  
„Jomanda“-Mandelmilch 25 Rp.  
Rahm-Orange (2 Tafeln 50 Rp.)  
Mokka-Bitter  
Fondant  
Schokolade-Tafelchen, 12 Tafelchen assortiert 50 Rp.

### „Mi-Ka-Mu“

Caramels mouss 1 Stück 1¼ Rp.  
(Schachtel zu 20 Stück = 80 g = 25 Rp.)

Trocken-Bananen 500 g 66½ Rp.  
(375 g-Paket 50 Rp.)

Familie und Hauswirtschaft.

Bericht der Studienkommission für die Hausdienstfrage.

Wie wir einem Artikel „Zur Hausdienstfrage“ von Fel. Dr. Jaupf, der Präsidentin ihrer Kommission, in der „N. Z.“ vom 13. Mai Nr. 883 entnehmen, wird nachstehend der Bericht der Studienkommission für die Hausdienstfrage...

Wesensgewohnheiten beider Parteien die Grundlagen für ein gemeinsames Arbeiten. Eine wichtige Aufgabe, ebenfalls nur mit Hilfe weiterer Schritte zu lösen, ist ferner die Aufklärung und Erziehung des Publikums mit Hilfe der Richtlinien zur Verbesserung der Berufsverhältnisse und der sozialen Stellung der Hausangestellten...

Die Gründung dieser Zentralstelle liegt vor allem im Interesse der Hausangestellten. Das Sekretariat könnte ihnen bei Vereinsgründungen behilflich sein, Werbblätter mit den üblichen Arbeitsbedingungen und mit persönlichen Nachrichten herauszugeben, Bekreibungen für die Einführung des Normalarbeitsvertrages und den Ersatz von gesetzlichen Bestimmungen für das Hausdienstverhältnis fördern...

Auch die Hausfrauen als Arbeitgeberinnen sind direkt interessiert an einer solchen Verwirklichung der Sanierungsmaßnahmen, die geeignet sind, dem Hausdienst wieder mehr beruflich und persönlich wertvolle Kräfte zuzuführen.

Endlich haben die Behörden verschiedene Aufgaben auf dem Gebiete des Hausdienstes zu lösen und könnten sich dabei der Hilfe der fachverständigen Zentrale für Hausdienstfragen bedienen.

Die Durchführung dieser Sanierung, führt Fel. Dr. Jaupf dann fort, hängt natürlich fast von dem guten Willen der unmittelbaren Beteiligten ab. Es könnte im Hausdienst vieles gebessert werden durch größere gegenseitige Achtung und mehr Verständnis für die Hausarbeit.

Hausarbeit als Mittel zur Selbsterziehung.

Ein Beispiel aus dem Leben. Von Wanda Maria Währig - Thur.

Es handelt sich um einen introvertierten Menschen mit ausgeprägten geistigen Interessen und Neigungen. Die Erziehung in der Jugend unterließ die stark nach Innen gerichtete Weisheit, ohne die Beziehungen nach außen zu entwickeln.

Im Laufe der Jahre führte diese Verachtung des Äußereren, beim natürlichen Hang zu Sinnesfreunden, zu einer Einseitigkeit des Wesens, die, da die geistigen Leistungen nicht entsprechend hoch waren, zur Verkümmern der Persönlichkeit führen konnte.

Mit der Zeit stellte es sich heraus, daß diese Fügung von großem Wert für die ganze Persönlichkeit gewesen war. Die einseitig orientierten Kräfte wurden zungunsten auf andere Bahnen geleitet. Das Starren auf sich selbst mußte aufhören, und die äußere Dingwelt wurde zum Erkenntnis wirtlich erlebt.

Sätte das aber nicht jede berufliche Zwangsarbeit bedingt? Wohl kaum, es sei denn eine andere handwerkliche Betätigung. In den früheren Köpfen der kontemplativen Richtung mußten aus flüger physiologischer Erwägung oder physiologischer Instinkt heraus die Mönche und die Nonnen Handarbeit aus fogenannter niedriger Art verrichten zum Kontrast mit der Abstraktion einer Wissenschaft an ihr.

Diese Erkenntnis, wenn stark impulsiv erlebt, kann sich zum Minderwertigkeitsgefühl auswaschen; allerdings ist die Gefahr beim stark introvertierten Menschen nicht groß, da die nach innen gerichteten geistigen Kräfte das Gleichgewicht herstellen.

grüßen, um zu weitmöglichster Harmonie des ganzen Wesens zu gelangen. Voraussetzung dieser Wirkung ist eine innere Bereitschaft zu dieser speziellen Tätigkeit. Denn eine mit Stöhnen und Erb-Bedenen geleistete Arbeit reizt nur die Schwierigkeiten der Entlohnung, statt sie zu lösen.

Einiges Wissenswertes über moderne Säuglingsbetreuung. (Das Tormüllbettschen.)

Es gibt noch viele junge Mütter, die noch nicht wissen, was eigentlich ein „Trommellbettschen“ ist. Sie haben wohl schon etwas davon gehört, vielleicht auch, daß es etwas sehr Praktisches ist — aber sie haben ihre Kleinkinder gewickelt und gebettet, wie man es schon immer macht, und Mutter und Großmutter es schon getan haben.

Die Erfinderin, Frau Studentin Weber in Wirsberg (Schaffhausen), leidet Propädeutisch an allen Anforderungen; darnach können sich die Mütter richten. Aus meiner eigenen Erfahrung als Säuglingspflegerin und jetzt als Mutter möchte ich betonen, daß ein Tormüll-Trommellbettschen das Beste ist auf dem Gebiete der Kleinkinderbetreuung.

Die kleine Arbeit ist es, täglich die fünf Windeln und zwei Badenbesätze zu waschen. In einem kleinen Topf (es genügt eine größere Waschkübel aus Emaille) mit lauwarmem Wasser und etwas Weichseife (einige Tropfen) wäscht man die Windeln und Badenbesätze. Die Windeln werden am besten in einem Topf mit Wasser und Soda eingeweicht.

Die Stellung und das Heim der Frau in Uebersee.

Eine Frau, die ihrem Mann über den Ocean folgen will, muß gesund, kräftig und äußerlich kerngesund, nicht nur in ihrer Lebensenergie, sondern auch in ihrer Liebe, um alle nicht immer guten Erfahrungen und Entbehrungen um so leichter ertragen zu können.

Die Ausstattung der Räume ist eine ganz andere als in Europa. Anstelle von Tapeten, Teppichen und Polstermöbeln treten gestrichelte oder gestrichelte Wände, Holzstühle und gestrichelte Matten. Alles möglichst lüftig, leicht und sauber.

Kaltwassererwärmungen sind ebenso hygienisch wie unerlässlich. Eine sorgfältige Sanitologie ist wichtig und man halte immer ein größeres Quantum Talgöl über bereit, für leicht Schwebende dringend nötig.

Die Frau muß lernen, möglichst bald auch die Produkte des dortigen Bodens zu verwenden und zu verbrauchen. Man findet oft für die europäischen Gemüße einen gewissen Ersatz. So geben die Früchte des Brotfruchtbaumes, große gelbe Äpfel, in unserem Zustande gekocht, in Stücke geschnitten, im Salzsaft gekocht, ein Kartoffelgericht, das ähnlich wie unsere Kartoffel, nur etwas süßlicher schmeckt.

Aus früherer Beobachtung meiner Pflichten und jetzt meines eigenen Kindes kann ich sagen, daß die kleinen Feis mäßig warm lagen und sich aussehe entzündeten. — Ich möchte recht vielen Müttern und Pflegerinnen wünschen, daß sie gleiche Freude erleben, wie ich mit dem Tormilch-Trodenkitten, das ich zu Säuglingen in sämtlichen Anstalten verteilt habe.

Für die Schweiz befindet sich die Niederlage in Zürich, Sehweg 5, Firma Otto Bud.

Frau Sophie Gerbeth-Recht.

## Das trockne Kind.

Unabsehbarer Schaden wird tagtäglich in der Kindererziehung dadurch angerichtet, daß die meisten Eltern dem Trost ihrer Kinder in ganz falscher Weise begegnen. Sie wissen nicht, daß jedes gesunde Kind im 4. Lebensjahre eine ausgesprochene Trockenheit hat, die zumeist aus den kleinen Menschen nicht weniger schmerzhaft ist als für seine Mutter. Wir sollten uns freuen, wenn sich ein Kind nicht temperamentvoll mit der Unruhe auseinandersetzt, und nicht wünschen, daß es sich demütig einer Autorität beugt. Heute sind es die Eltern, die diese Autorität verkörpern, später werden es Vorgesetzte und allgemeine überkommene Anschauungen sein. Die Erwachsenen, die sich durch, sich alles gefallen lassen, an nichts nützlich Kritik üben, sind sehr häufig als Kinder falsch behandelt worden. Ihr Drang, eine selbständige Stellung gegenüber einer ertlerlichen Anordnung einzunehmen, ist mit Schlägen niedergedrückt worden. Deißt das nun, daß wir dem Kind seinen Willen lassen sollen? Keineswegs, denn das wäre eine ebenso schlechte Vorbereitung für das Leben, wie die Erziehung zum Dummhäutertum. Es gilt, zunächst einmal, nur das verbieten, was unbedingt verboten werden muß, nicht aber unentwegt an dem Kinde herumzuschreien. Wenn man sich hartnäckig richtet, werden schon viele Gelegenheiten sich zu widerlegen, fortfallen. Was die Mutter oder der Vater muß, das muß auf das Kind wie ein Naturgesetz wirken. Das Kind verlangt ja auch zuerst, daß man ihm den Mund gibt, und leert allmählich, daß es gar nicht in Betracht kommen kann. So lemt es auch, wenn die Mutter mit Mühe und Heberlegenheit das Kind zu füttern will, daß es gar nicht in Betracht kommen kann, sich den wenigen ertlerlichen Verboten und Geboten zu widerlegen. So frühzeitig das Kind es verstehen kann, gebe man ihm Erklärungen, damit es die Maßnahmen der Eltern nicht als Willkür empfindet. Dem Jährling, das an einem fühlen Tag sein Mäntelchen nicht anziehen will, muß es mit einer Mühe und Selbstverständlichkeit angezogen werden, die es einfach entwirrt. Dem älteren Kind wird man sagen, warum man es von ihm verlangt. Unter gar keinen Umständen aber darf ein Kind geschlagen werden! Noch niemals ist ein Kind, das wegen seines Trostes geschlagen wurde, dadurch besser geworden, sondern höchstens bequemer für die Eltern. Diese Bequemlichkeit wird dadurch erkauft, daß der junge Mensch entweder zu einem Dummhäutler herabwürdigt oder einen tiefen Haß gegen diejenigen anfaßt, ihn zu lenken.

Hand aufs Kreuz: Jedes Kind, das sich sehr unruhig, wenn es sich trocken gegen eine fremde Gewalt auflehnt? Werden nicht viele Anordnungen, die überflüssig sind, getroffen und mit Strenge durchgeführt, weil die Eltern ihre Macht vor sich selbst und vor dem Kind zeigen wollen? Am überflüssig zeigt sich dies bei dem Befehl, sich zu bedanken oder um Verzeihung zu bitten. Man kann wohl ein Kind dazu anhalten, sich zu bedanken, wenn es vielleicht etwas geschicktes bekommen hat, wofür es sich freut. Damit hilft man ihm ja nur, den Ausdruck für seine Freude zu finden, der dem zum Gemeinschaftsgefühl erzeugenden Menschen natürlich ist. Es teilt seine Freuden mit. Aber schon die Anregung ist verfehlt, wenn sich das Kind nicht freut. Und mehr als eine Anregung zum Dank, nämlich ein Befehl, darf niemals gegeben werden. So erzieht man nur zur Beobachtung leerer Formen.

Kinder sind ungemüht feinfühlig. Durch ihre Hilfsbedürftigkeit sind sie fastlich viel verletzbarer als die meisten Erwachsenen angeen. Es sind nicht die Schwächen, die mit Trost reagen, wenn sie zu robust in einem Kissen. Ein gewisses Maß an Trost ist für jedes Kind ein selbständiger Charakter und sollte als solches verstanden und mit äußerster Mühe und Geduld geübt werden.

Die Kleidung besteht aus weichen oder tafelformigen Wollstoffen, einem weichen, weichen, weichen. Für schickes Wetter und Stranzgen Bedeckung. Diese müssen eben enganschließend sein, um keinen Staub, Sand und damit die lästigen Sandkörner eindringen zu lassen, die gleichfalls zu lästigen Qualitäten zählen.

Und bei allem muß die Frau mützig und unerschrocken sein und nicht, wenn in Schmach fallen, wenn sie einmal ein Kissen oder gar ein Bett eine Schlinge oder Skorpion einwickelt, und nicht nervös werden, wenn Ratten oft nächtlich hochgeht überm Sofa, wenn das Dauses halbes. Nicht fürchten muß sie sich, wenn ihr Mann aus irgend einem Grunde eine oder ein paar Nächte nicht heim und sie allein im Dausen verbleibt. Für den Notfall halte sie sich eine kleine Waffe mit der sie ungenutzt verbleibt. Neben der Aufsicht über die Arbeit der Hausdiener, der Sorge für kühle Räume, saubere bequeme Nachtlager und zweckmäßige Heizung verfügt die Frau frei über ihre Zeit, die sie mit Handarbeiten, Lesen und sonstigen angenehmen Dingen kann.

Sie darf es nicht empfinden, außer ihrem Mann wenig oder gar keine wertvolle Gesellschaft zu haben und sich nicht grämen, Theater, Bälle, Konzerte und Kinos müssen zu müssen. Ertrag bietet ihr die überreiche Tropenmatte und wenn sie Freude hat und Interesse und Verständnis dafür und über die bereits erwähnten Eigenschaften verfügt, so darf sie sich wohl auf eine tropische Heimat freuen.

Auch mit und die Mägen über vielen Schönen und Interessanten aufgegangen, das mir zum Genuß und Gewinn geworden.

Eines aber habe ich unmiten aller Tropenpraadt doch nie vergessen — meine liebe Heimat — die ichöne Schweiz.

Frau A. Hoffmann, Nollb-66, Madagaskar.

lichkeit behandelt werden. Ein übermäßig trockiges Kind läßt auf pädagogische Fehler in der Erziehung schließen. Dr. G.

## Zur Frage des Eiweißbedarfs.

Die Zahl der Hausfrauen, die sowohl aus ernährungsphysiologischen als auch aus wirtschaftlichen Gründen eine optimale Ernährung ihrer Familie durchzuführen suchen, wächst mehr und mehr. Bei den hier in Betracht kommenden Überlegungen spielt die Frage des Eiweißbedarfs eine große Rolle. Denn das überflüssige Eiweiß des Körperhaushalts belastet und leitet zu Krankheiten Veranlassung geben kann, ist wohl als einwandfrei festgestellt zu betrachten; dazu ist das Eiweiß, seiner Sonderbedeutung für den Körper entsprechend, teurer als die übrigen Nährstoffe. Die gewöhnliche und normale Hausfrau wird also den Eiweißbedarf möglichst einschränken suchen, aber doch immer leicht Bedenken haben, daß sie dabei die Grenze des Zulässigen und Zutraglichen überschreiten könnte.

So sucht sie sich durch das, was von verschiedenen Seiten über die Frage des hygienischen Eiweißminimums geschrieben wurde, Klarheit zu verschaffen, findet da aber ganz verschiedene große Werte angegeben, von 118 Gramm (tägliches Eiweißbedarfs) bei Voit hinab bis zu 30 Gramm bei Hühnede. Säure-, beziehungsweise Natriumüberschuß in der Gesamtnahrung erklärt den so verschiedenen Eiweißbedarf der Versuchspersonen.

Daß man bei Natriumüberschuß in der Nahrung die Eiweißzufuhr tatsächlich sehr einschränken kann, ohne die Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen, mag auch ein Versuch beweisen, den ich als Hausfrau mit dem Jahre 1923 begann. Der Haushalt besteht aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern, die zu Beginn des ersten Versuchsjahres 1½ und 2½ Jahre alt waren. Der Eiweißverbrauch der Familie betrug in diesem Jahre im Monatsdurchschnitt 5938 Gramm, also täglich 198 Gramm, und zwar lieferten

7 Pfund Fleisch (3 Pfund mittelfettes Schweinefleisch = 255 g, 1 Pfund mageres Rindfleisch = 110 g, 3 Pfund Butter und Schinken = 300 g)	Gramm	665
2½ Pfund Fisch (Schellfisch, Rotzunge und ähnliches)		158
36 Eier		216
60 Liter Milch		1,920
1½ Pfund Käse		262
2½ Pfund Hülsenfrüchte		213
40 Pfund Kommuibrot		840
15 Pfund Weizenbrot und Brötchen		480
11 Pfund Reisgerichte		454
4 Pfund Körnerfrucht und Teigwaren		140
52 Pfund Kartoffeln		390
40 Pfund Obst		100
Gemüse auch etwa		100
		5,938

5,938 g : 30 = 198 g.  
Davon entfielen auf die Kinder zusammen etwa 70 Gramm, auf die Erwachsenen rund je 65 Gramm.

Im nächsten Jahre fiel durch Einschränkung des Milch- und Mehlverbrauches bei gesteigertem Kartoffelverbrauch der Gesamtweißverbrauch im Monatsdurchschnitt auf 5294 Gramm, also täglich 176 Gramm, wovon auf die Erwachsenen rund je 55 Gramm entfielen.

Das dritte Jahr brachte im allgemeinen dasselbe Ergebnis. In den folgenden Jahren wurde der Fleischverbrauch herabgesetzt bis auf durchschnittlich 3½ Pfund Fleisch und 1½ Pfund Fisch im Monat. Der Brotverbrauch nahm auch an Gewicht ab, aber nicht an Gehalt, da anstelle des Kommuibrottes feinnelliges Vollkornbrot zur Verwendung kam. Der Kartoffelverbrauch blieb bis auf 80 Pfund monatlich, ebenso der Obstverbrauch. So ergab sich als durchschnittlicher täglicher Eiweißverbrauch der Familie für das Jahre 1926 169 Gramm, für die Jahre 1927 und 1928 je 166 Gramm und für das Jahr 1929 171 Gramm, trotzdem die Kinder inzwischen fast acht und neun Jahre alt geworden sind. Aber freis wurde der Forberung des Natriumüberschusses in der Nahrung Rechnung getragen, so daß die günstige Ausnutzung des Eiweißes gewährleistet war.

Als Beweis dafür, daß dieser geringe Eiweißverbrauch nicht schädlich, sondern vielmehr fördernd auf die Gesundheit eingewirkt hat, mag die Tatsache dienen, daß im Laufe von 10 Jahren kein Arzt im Dause war. Die Kinder stiegen an Größe und Gewicht über dem Durchschnitt ihrer Altersklasse, zeigten bei Wanderungen erstaunliche Ausdauer und sind immer frisch und munter. Auch die Leistungsfähigkeit der Erwachsenen läßt nichts zu wünschen übrig.

Dieser Versuch, der übrigens schon längst aus dem eigentlichen Versuchsstadium herausgetreten und zur Lebensgewohnheit geworden ist, mag ängstliche Gemüter unter den Hausfrauen davon überzeugen, daß in den meisten Familien eine beträchtliche Einschränkung des Eiweißverbrauches ohne Beeinträchtigung der Gesundheit der Familienmitglieder möglich ist. Die Wirtschaftskasse würde den Vorteil davon haben.

W. Jöhner.

## Für das einheimische Fett.

Das Fleisch ist teuer, beklagen sich unsere Hausfrauen immerfort. Der verhältnismäßig teure Preis für das Fleisch rührt von verschiedenen Ursachen her. In erster Linie richtet sich der Fleischpreis nach dem Preis für das Schlachtvieh, das heute leben in der Schweiz hoch, ganz bedeutend höher als in den umliegenden Ländern. Weiterer Grund ist der Fleischpreis anderer Landes wirkt aber auch der Umstand, daß gewisse Stücke Fleisch besonders begehrt, andere fast vernachlässigt werden. Der Metzger muß aber alles verkaufen, und so ist er gezwungen, auf die besonders beehrten und verlangten Fleischstücke einen Preiszuschlag zu machen, damit er die weniger begehrten Stücke entsprechend billiger abgeben kann.

Witterbörs sieht es um den Absatz des einheimischen Fettes, weil seit Jahren fremde Fette den einheimischen vorzuziehen werden. Jedes gute Stück Schlachtvieh hat Fett, das nicht mit dem Fleisch verkauft

werden kann und deshalb von vornherein vom Fleisch entfernt werden muß. Dazu kommen aber noch die vielen Abfälle, die dadurch entstehen, weil der Großteil der Schlachtvieh abgetötetes Fleisch verlangt, mageres Fleisch nicht vorgezogen. So kommt es, daß jeder Metzger größere Fettverluste hat, deren Abfall mit größten Schwierigkeiten und empfindlichen Verlusten verbunden ist. Zahlen sprechen mehr als Worte! Nachstehend vergleichen wir die Fettverteilung bei den Fleischpreisen:

Im Jahre 1922 betrug z. B. der Preis für das Rind Schweinefleisch Fr. 3.98, für das Rind Schweinefleisch Fr. 3.10, das Fett war also nur um 88 Kr. billiger als das Fleisch. Heute dagegen kostet das Rind Schweinefleisch Fr. 3.79, das Rind Schweinefleisch Fr. 2.09, der Preisunterchied beträgt somit Fr. 1.70, also beinahe das Doppelte. Nehmt ich es beim Rindfleisch. Im Jahre 1922 betrug der Preis für das Rindfleisch Fr. 3.41, für das Rindfleisch Fr. 1.53, der Preisunterchied betrug also Fr. 1.88. Heute dagegen ist der Preis für das Rindfleisch Fr. 3.55, für das Rindfleisch Fr. 1.13, der Preisunterchied beträgt somit Fr. 2.42. Rinderfett zu Speisezwecken erlöst also lange nicht einmal den halben Fleischpreis; Rinderfett zu technischen Zwecken ist heute noch etwa 30 Rappen das Rilo.

Es ist klar, daß dann, wenn der Metzger für sein Fett einen besseren Absatz und einen höheren Gewinn findet, er das Fett entsprechend billiger abgeben könnte. Aber trotz der verhältnismäßig sehr niedrigen Fleischpreise bleibt die Nachfrage zum ungenügend. Alle möglichen, kaum kontrollierbaren ausländischen Fette werden vorgezogen, wobei häufig gerade weniger die Qualität als die Verpackung und eine möglichst großhändlerische Besichtigung den Ausschlag geben. Die einheimischen gute, saubere, gesunde und befriedigende Fett wird aber nicht beachtet gelassen. Und doch gehört unter einheimischen Fett unter Berücksichtigung seines Nährwertes zu den allerbilligsten und ausgiebigsten Fetten, die jedem Zweck dienlich sind. Versuche überzeugen sofort von der ausgezeichneten Verwendbarkeit unserer Fette! Lassen Sie das Rind darauf Bescheid nehmen, vom Metzger nicht Restlos die gleichen Fleisch-

stücke zu verlangen; es sollten vielmehr auch solche Teile des Schlachtviehes mehr berücksichtigt werden, die seit der Kriegszeit infolge der lebigen Schmellhoheit vernachlässigt worden sind. Damit bringt die Küche auch mehr Abwechslung auf den Tisch und es ist zu wünschen, wenn die Fette der Koch- und Haushaltungsschulen ihre Pflichten erfüllen würden, alle Fleischstücke richtig zu verwenden; denn die wenigsten dieser Fette sind nachher zu Hause in der Lage, nur das Beste und Beste zu verwenden, sie sollen aus allem Fleisch etwas Nützliches und Schmackhaftes zubereiten können und Stücke richtig zu schneiden. Diese Schulen sollten sich auch eine Ehre daraus machen, ihren Schülern die diesbezügliche Verwendbarkeit und Vorteilhaftigkeit der einheimischen Fette zu zeigen.

Schlieflich ist es auch aus volkswirtschaftlichen Gründen unrichtig, fremde Fette nachzufragen zu verwenden und die eigenen mindereinstufigen Erzeugnisse so zu vernachlässigen, daß sie zum Teil überdies müßig und dann nur noch zu technischen Zwecken brauchbar sind.

Der Metzger ist außerstande, Schlachtvieh und Schweine zu bekommen, die fast kein Fett haben. Wichtig ist des Großviehs ist zudem daran zu erkennen, daß nur von gutgemachten und deshalb fetten Tieren das magerere Fleisch vorteilhaft und schmackhaft ist. Jedem Metzger fällt deshalb Rinder- und Schweinefett an, das zur Verwertung geeignet ist. Je ungenügender sich diese Verwertung ge- wesen umso teurer muß das Fleisch verkauft werden; denn der Metzger ist gezwungen, einen Ausgleich zu finden.

Die Konsumenten bitten wir: Verwenden heisses Fett! Zu jeder Art Metzgerei ist bestimmtes und nachhaftes, ausgiebiges, gesundes und preiswertes einheimisches Fett erhältlich. Die Vernachlässigung des heissen Fettes verurteilt Euch die Fleischpreise!

Den Bauern und Mältern rufen wir zu: Verwenden Fett von Eurem Vieh! Je schlechter der Absatz des Fettes, um so niedriger die Schlachtviehpreise! Schweizerische Verband.

## Für den Süßmost.

Die Propagandazentrale für die Erzeugung des schweizerischen Obst- und Rebbaus in Zürich hat die Aufgabe übernommen, für die Ausdehnung des Verbrauches von alkoholfreiem Obstsaft zu werben. Welche Freude unseres Volkes unter uns mit dieser Tat freudig begrüßen.

Der vermeintliche Verbrauch von alkoholfreiem Obstsaft ist dazu angestiegen, das zu wissen. Große Volksfreude heizen die Aktion zu unterstützen, weil sie in vermehrtem Maße Gelegenheiten schaffen wird, ein gesundes Getränk aus einheimischen Früchten zu genießen. Der Obstsaft füllt eine vielempfundene Lücke aus, ohne daß er den Wein oder die Weine zu verdrängen braucht.

Nun halte ich dafür, daß der wertvollste Gewinn, welcher aus der Verbeaktion für den Obstsaft erwächst, unserer Volksgesundheit zugute kommt. Freilich vermag heute die Obstsaftverteilung die Frage der Einschränkung der Branntweinezeugung nicht durchgreifend zu lösen. Wohl fließt der fröhlich gelobte Saft aus den Fruch-

ten; die Branntweinquelle aus den Küstflüssen ist damit aber noch nicht verjagt. Deßer ungeachtet dürfen wir nicht übersehen, daß die Obstsaftabhebung den Boden vorbereitet, worauf das schwache Pflanzchen unserer Weinbauens um die Eindämmung gegen die übermäßige Branntweinezeugung Wurzeln schlagen kann. Da wo die Süßmostabhebung eingedrungen ist, erfahren unsere Weinbauens gegen die Schnapsgefahr zu einem kräftigen Damm. Ihre Schäden vermindern in keinem Schatten.

Noch eines: die heraufsteigende Preiß für Wein wird uns lehren, unsere Mittel zusammen zu halten. Die Verwertung der Erzeugnisse des eigenen Weinbaus bietet dazu die beste Gelegenheit. Die Obstsaftaktion erleichtert dem Bauer neue Verwertungsmöglichkeiten für sein Obst.

Freuen wir uns dieser Tatsache! Leihen wir der Aktion der Propagandazentrale unsere Unterstützung! Wir begehen dadurch eine hohe sittliche Tat. W. J.

## Warum Obstsaft?

Der unvergorene und daher alkoholfreie Saft aus Kernobst, namentlich aus Äpfeln, hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise einen Platz als Volksgetränk erworben. Es fehlt nur aber für dasselbe immer noch die einheimische Erzeugung. Von gebrauchten für die Benennungen „Süßmost“ und „Obstsaft“ welche von beiden ist vom fachtechnischen Standpunkte aus die richtige?

Unter Obst versteht man ein vergorenes Getränk, das aus Kernobst und einem wässrigen Auszug von Dilltrich (sogenanntem Anfeiler) hergestellt wird. Dieser Saft enthält mindestens 4 bis 5 Prozent Alkohol und auf 1 Liter mindestens 18 g zuckerfreie Extrakt enthalten. Der unvergorene Saft aus Kernobst hat nun aber keine dieser Eigenschaften. Namentlich weist er keinen Zusatz von Wasser auf, jedoch die Verwendung der Bezeichnung „Most“ in jeder Hinsicht durchaus unangehörig ist. So kann ich zum Beispiel nicht immer ich, sondern darüber hinaus namentlich bei Verwendung von bestimmten Apfelorten auch fälschlich bis lauer schmecken. Richtiger ist dagegen die Bezeichnung „Obstsaft“. Dieser Ausdruck unmissverständlich klar und klar den unvergorenen Saft, wie er aus der Frucht fließt zum Unterschied von vergorenem, dem fälschlich die Bezeichnung „Obstsaft“ annimmt. Uns vielen Gründen haben die leitenden Organe der Propagandazentrale für die Erzeugung des schweizerischen Obst- und Rebbaus beschlossen, die unmissbare, auf breite Basis gestellte Verbeaktion zu Gunsten des Obstsaftes zu führen, denn neben dem propagandistischen Erfolg die wirtschaftliche sprachrichtige Auswirkung beider ein wenig möge.

## Mi-Du-Rae-Tag.

Was sind das wohl „Mi-Du-Rae-Tag“? Das sind Milch-Butter- und Käsetage, die die schweizerischen Milchkommission gegenwärtig mit Unterstützung der Hausfrauenvereine in Basel durchführt zur Propagierung der Milch und ihrer Produkte und einer vermehrten Verwendung derselben. Die Konsumenten sollen auf die volksgesundheitliche und volkswirtschaftliche Bedeutung des Verbrauchs von Milch und Milchprodukten anderer Landes aufmerksam gemacht werden. Die Milchkommission vertritt sich davon eine wirksame Erklärung der bäuerlichen Notlage und hofft auf eine ergiebige Verwertung des Milch- und Milchproduktenkonsums. In acht verschiedenen Quartieren der Stadt werden Konsumstationen, Filmvorführungen, Degustationen und Vorträge veranstaltet, verbunden mit Erläuterungen über die Verwendung von Milch, Butter und Käse im Haushalt, ferner mit Schaulochen, Restauration und Unterhaltung während je zwei Tagen.

## Aus unsern Hausfrauenvereinen.

Der bernische Hausfrauenverein hat, ähnlich wie der baltische, Zeiten stürmischer Auseinandersetzungen hinter sich. Differenzen zwischen Bern und Solothurn, die sogar ihre Unterstützung bis vor den Richter fanden, veranlaßten die erste, von ihrem Amt zurückzutreten. An seiner letzten Hauptversammlung vom 27. April hat nun der bernische Hausfrauenverein unter dem Vorsitz von Jakobine sich neue Statuten gegeben und Frau

einen neuen Vorstand bestellt. Als neue Präsidentin wurde einstimmig gewählt Frau Marie Gigli (Espitaladerstraße 72, Bern).

Das neue Arbeitsprogramm slant Vorträge über Mode, Frisuren, Wohnfragen, die Eintheilung der Gewässer in der heutigen Zeit, über die Berufsarbeit der jungen Mädchen usw. Besonderen Wert wird ein Bunter Abend, ein Vortrag für Kinder über Verkehrsregeln und Verkehrsmittel, ein Ausflug nach dem „Seehof“ in Sitteringen und die Beschäftigung einer Ankauf und einer Fabrik. Zum künftigen Herbstfest gebietet auch ein vermehrtes Wirken am Gebiet der Wohltätigkeit. Die Vereinsveranstaltungen finden von nun an regelmäßig am ersten Donnerstag des Monats statt.

## Kleameteil.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

## Sparen.

Wir sind — Gott sei gedankt — bei uns in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern trotz aller Kritiken noch nicht am schlüpfen daran. Wir können uns das Mögliche noch leisten. Woß ja eren mühen wir jetzt. Vielleicht ist uns dies Sparen möglich ja noch zu sagen. — Wenn die Mittel rarer werden, wird der Mensch plötzlich rational. Er lemt nicht mehr, die Dinge an ihren Hilfslichtwert her abzufragen und gebrauchten. Er lernt den Vorteil der Hafterkoden erkennen, um so bisher auf reichhaltige Tafel Anspruch machte. Er lernt begreifen, daß Mais unter Umständen ein sofabelhaftes Mittageessen abgibt. Er findet Geschmack an einfachen Gemüsen und sieht, daß man mit ihnen nicht weniger glücklich lebt. Er wird rational in der Arbeit, schätzt die Dinge aus, die er braucht, er vergeudet nichts mehr und hält sich damit in schweren Zeiten über Wasser. Er erkennt auch plötzlich seine wahren Hilfsmöglichkeiten, trägt seinen Kindern und Wöbeln besser Sorge, nagelt seine Schuhe wieder, damit sie länger halten und wäscht seine Wäsche ausnahmslos mit Seifen-Produkten. Denn auch das ist eine Hilfe in knappen Zeiten. Beritt nicht selbsttätig, schont die Wäsche, macht sie durch und blendendweiß, Beritt fühlt sich nicht nur verantwortlich für die Wäsche, sondern auch für die Gesundheit der Wäscherin, die es schont, indem es sie entlastet. Beritt hat sich im Grunde mit Denco und Fil heranzugehen und rednet nicht mehr an Ehre, gerade in Krisenzeiten für diese seine Berufung einzusehen. M. L.

Spezialmittel gegen nervöse Magen-Störungen

Elehina

Orig.-Doppel-Fl. Fr. 3.75  
In Apoth.-Fl. Fr. 0.25